



Entomologische Gesellschaft Zürich
www.insekten-egz.ch

Mitteilungen und Demonstrationen
Zürich, 24. Februar 2017

Vorsitz: Rainer Neumeyer

Anwesend: 36 Teilnehmer

Fünf Nachtfalterarten, die man im Winter finden kann

Thomas Kissling berichtet, welche Nachtfalterarten man im Winter antreffen kann. Den Milchweissen Bindenspanner (*Plemyria rubiginata*) findet man häufig als Ei an Schlehdorn. Das Ei der Weissdorn-Eule (*Allophyes oxyacanthae*) findet man, wie der Name schon vermuten lässt, hauptsächlich an Weissdorn, aber auch am Schwarzdorn. Die Raupen der Grasglucke (*Euthrix potatoria*) sitzen oft zum sonnen auf der Vegetation. Die Raupe des Gelbspanners (*Opisthograptis luteolata*) frisst an diversen Laubgehölzen und ist an diesen anzutreffen, und die Raupe des Grossen Rindenspanners (*Hypomecis roboraria*) sitzt als Ästchen getarnt an ihren Futterpflanzen.

Wo entwickeln sich die Tagfalter im Garten?

Thomas Kissling beobachtet seit 12 Jahren die Tagfalter in seinem Garten in Bülach und hat bisher 39 verschiedene Arten gezählt. Davon sind ca. 30 Arten jedes Jahr vertreten. Thomas Kissling legt Fokus auf die Ei- und Larvenstadien der Tagfalter und somit auch auf deren Raupenfutterpflanzen. Die Brennesseln in seinem Garten werden von 6 Arten genutzt, darunter auch vom Distelfalter (*Vanessa cardui*) welcher auch auf Distel oder Natterkopf zu finden ist. Im Gemüsegarten tummeln sich die Larven des Schwalbenschwanzes (*Papilio machaon*), des Grossen Kohlweisslings (*Pieris brassicae*), und des Kleinen Kohlweisslings (*Pieris rapae*). An den diversen Bäumen und Sträuchern in seinem Garten konnte Thomas Kissling ebenfalls Eier und Larven zahlreicher Schmetterlingsarten nachweisen. Die Larvenstadien des Blauen Eichenzipfelfalters (*Neozephyrus quercus*) leben auf Eiche, jene des Grossen Fuchs (*Nymphalis polychloros*) auf Salweide, Ulme, Zitterpappel oder Obstbäumen, der Nierenfleck-Zipfelfalter (*Thecla betulae*) legt seine Eier auf Schwarzdorn, Zwetschgen- oder Aprikosenbäumen ab, die Raupen des Pflaumen-Zipfelfalter (*Satyrium pruni*) leben auf Schwarzdorn oder der Traubenkirsche und die Raupen des Zitronenfalters (*Gonepteryx rhamni*) sind auf Faulbaum oder Kreuzdorn zu finden. Auf Gartenblumen wie Stockrosen und Malven leben die Larven des Malven-Dickkopffalter (*Carcharodus alceae*). Diverse Wiesen- und Krautpflanzen werden ebenfalls als Raupenfutterpflanzen genutzt. Der Schwalbenschwanz kann sich auf Fenchel, Dill, Petersilie, Wilder Möhre und der Aurorafalter (*Antocharis cardamines*) auf Wiesenschaumkraut oder Knoblauchschederich entwickeln, die Larve des Tintenfleck- respektive Senfweisslings (*Leptidea sinapis*, *L. juvernica*) frisst an verschiedenen Schmetterlingsblütlern, jene des Gemeinen Heufalters (*Colias hyale*) an Weisklee und jene des Rotklee-Bläulings (*Polyommatus semiargus*) nährt sich von Rotklee, und das Sechsfleck-Widderchen (*Zygaena filipendulae*) lebt auf Hornklee und Strauchwicke. Larven, welche auf Gräser fressen, können vor allem durch Keschern in der Nacht erfasst werden. Zu den gräserfressenden Arten gehören das Kleine Wiesenvögelchen (*Coenonympha pamphilus*), das Grosse Ochsenauge (*Maniola jurtina*), der Braune Waldvogel (*Aphantopus hyperantus*), das Schachbrett (*Melanargia galathea*), das Waldbrettspiel (*Pararge aegeria*), der Mauerfuchs (*Lasiommata megera*) und der Rostfarbige Dickkopffalter (*Ochlodes venatus*).

Die Beobachtungen zeigen, dass gut die Hälfte der im Garten vorkommenden Tagfalter auf extensive Wiesen und deren Begleitstrukturen angewiesen ist.

Neues von Plazi: 100'000 taxonomische Abbildungen frei zugänglich

Donat Agosti berichtet über den aktuellen stand von Plazi, einer allgemein zugänglichen Datenbank für Taxonomische Literatur (<http://www.Plazi.org>). Neue Informationen über neu entdeckte Arten

gibt es praktisch täglich. Ein sogenannter WebCrawler (eine „metasearch engine“) durchsucht das Internet täglich nach neuen taxonomischen Publikationen, sammelt die darin enthaltenen Informationen und stellt diese automatisch in einer Übersicht zusammen. In der TreatmentBank von Plazi finden sich alle diese Informationen, inklusive Bilder und Verlinkung zur Originalquelle. So werden $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{4}$ aller neu beschriebenen Arten pro Jahr zugänglich gemacht. Durch den freien Zugriff auf zahlreiche taxonomische Abbildungen stellt Plazi eine gute Ressource für taxonomische Vergleiche und Identifikationen dar und kann zu einem sehr nützlichen Tool werden.

Die Alpen-Smaradlibelle – ein Stück Schweizergeschichte mit einem belgischen Baron

Hansruedi Wildermuth gibt uns einen Einblick in die Geschichte einer Libellenerstbeschreibung. Heute sind weltweit ca. 6000 Libellenarten bekannt. In der Schweiz kommen 80 Arten vor. Drei Libellenarten wurden anhand von in der Schweiz gemachten Funden beschrieben. Die Schwarze Heidelibelle (*Sympetrum danae*) und die Frühe Adonislibelle (*Pyrrhosoma nymphula*) wurden 1776 vom Winterthurer Arzt Johan Heinrich Sulzer beschrieben. Die Alpen-Smaradlibelle (*Somatochlora alpestris*) wurde 1840 vom belgischen Baron Michel Edmond de Sélys Longchamps (1813-1900) beschrieben. Sélys interessierte sich bereits als Kind für Naturwissenschaften. Der Baron war als Naturforscher weitgehend Autodidakt und begründete die wissenschaftliche Libellenkunde. Gut 700 Libellenarten hat er selbst beschrieben. Darunter auch die Alpen-Smaradlibelle, welche er 1838 im Berner Oberland während seiner ausgedehnten Hochzeitsreise entdeckte.

Er gründete 1865 die Société Entomologique de Belgique und publizierte zahlreiche Monographien (z.B. Monographie des libellulidées d'Europe (1840)). Seine Libellensammlung umfasste ca. 1500 Arten mit jeweils mehreren Exemplaren pro Art, was gut $\frac{3}{4}$ der damals weltweit bekannten Libellenarten waren. Diese riesige Sammlung wurde nach seinem Tod dem Museum in Brüssel übergeben, wo sie sich noch heute befindet. Und inmitten dieser Sammlung weilen auch die 3 Syntypen der Alpen-Smaradlibelle aus dem Berner Oberland.

Interessantes und unbekanntes aus der Insektenwelt (Videos)

Hans-Ulrich Thomas zeigt vier Videosequenzen mit interessanten und wenig bekannten Aspekten der Insektenwelt.

1. Ausgetrickst: Mistkäfer in Südafrika.

Die Samen von *Ceratocaryum argenteum*, einer Pflanze der Ordnung Poales, riechen täuschend ähnlich wie Antilopendung. Und auch vom Aussehen her gleichen die Samen dem Kot. Durch diese Täuschung verführt die Pflanze die Mistkäfer der Art *Epirinus flagellatus* dazu, ihre Samen zu verbreiten. Die Mistkäfer halten die Samen für Kot, rollen ihn davon und vergraben ihn als Nahrung für ihre zukünftige Brut im Boden, genau so wie sie es mit richtigem Antilopendung machen würden. Doch sobald der Käfer den vermeintlichen Kot portionieren will, fällt ihm sein Irrtum auf, und er realisiert dass all die harte Arbeit umsonst war.

2. Das Aye-Aye: Specht-Ersatz in Madagaskar.

Das Aye-Aye (*Daubentonia madagascariensis*) ist ein Lemur, der in Madagaskar lebt. Der Mittelfinger des Aye-Aye ist bemerkenswert dünn und lang. Mit diesem Finger klopft der Lemur auf Stämmen und Ästen herum und lauscht auf verräterische Echos welche ihm anzeigen, dass sich eine Insektenlarve in einem Hohlraum unter der Rinde befindet. Sobald er durch Klopfen und Lauschen eine Larve lokalisiert hat, beißt der Lemur die Rinde auf und stochert mit seinem langen Finger so lange im Frassgang herum bis er die Larve herausgezogen hat. Das Essen ist serviert.

3. Hawaii: nicht nur Sonne und Meer.

Schmetterlingslarven sind in unseren Breiten eher Vegetarier. Auf Hawaii ernähren sie sich aber auch carnivor. Eine Spannerraupe sitzt hoch aufgerichtet in Lauerstellung am Blattrand, die Beine wie zu einem Klauenkorb gebogen, und wartet auf Beute. Sobald eine Fliege in ihre Reichweite kommt schnappt die Raupe blitzschnell zu und greift sich den Leckerbissen. Einige Raupen tarnen sich auch. Eine andere lauert Schnecken auf, die sie am Untergrund festklebt, damit sie nicht mehr entwischen können. Dann frisst sie die Schnecken in deren eigenem Haus auf.

4. Gefräßige Wasserbewohner: Libellenlarven.

Wer schon einmal Zeuge des Beutefangs einer Libellenlarve geworden ist weiss, dass die scheinbar sichere Distanz zwischen Beutetier und Mund der Larve gar trügerisch ist. Plötzlich schnellt die Fangmaske hervor und greift sich das Beutetier, welches manchmal beinahe so gross ausfallen kann wie die Larve selbst.

Insekten im Wald

Beat Wermelinger stellt uns zum Abschluss noch kurz sein neues Buch mit dem Titel „Insekten im Wald – Vielfalt, Funktionen, Bedeutung“ vor, welches ab dem 13. März im Handel erhältlich sein wird. Im Buch werden die ökologischen Funktionen der Insekten im Wald behandelt und deren wirtschaftliche Bedeutung aufgezeigt (als Schädlinge, oder auch vom medizinischen Standpunkt her). Weitere Kapitel behandeln die invasiven Arten und die naturschutzrelevanten Arten. Das Werk ist mit seinen 580, von Fachtexten begleiteten Farbabbildungen ein Mix zwischen Bilderbuch und Fachbuch.

Ende der Sitzung: ca. 21¹⁵ Uhr

Protokoll: Jeannine Klaiber